

LIT-TIPPS 18.09.2017

Liebe LeserInnen der Lit-Tipps!

Struktur der Lit-Tipps

Ich gebe vorab die in der jeweiligen Ausgabe der Lit-Tipps enthaltenen Rubriken an, gefolgt von Autorennamen (alphabetische Reihenfolge) und Jahreszahl der Publikation. In der zweiten Hälfte der Lit-Tipps finden Sie dann die vollständigen bibliographischen Angaben zu jedem Titel und einen Kurzkomentar von mir, in der alphabetischen Reihenfolge der Autorennamen. Das Ganze entspricht der sog. amerikanischen Zitierweise, spart Platz und macht die Titel doch leicht auffindbar.

Archiv der Lit-Tipps:

Vorangegangene Lit-Tipps finden Sie

- bis April 2005 in einer Gesamtliste unter
- nach Juli 2005 im Archiv der Lit-Tipps
dies finden Sie auf der Homepage des Lehrgebiets auf meiner Mitarbeiter-Seite unter:
<http://www.fernuni-hagen.de/polis/lg2/team/martin.list.shtml>

Die **Lit-Tipps** sind als „**List-Tipps**“ mit meinen drei jüngsten Publikationen verknüpft:

- „**Internationale Politik studieren. Eine Einführung**“ (IPSE abgekürzt; Wiesbaden: vs-Verlag 2006)
- „**Weltregionen im globalen Zeitalter**“ (WRigZ; Buchandels-Publikation der überarbeiteten Fassung Wiesbaden: Springer VS 2016) und
- „**Kultur in den internationalen Beziehungen**“ (zus. mit J. N. Rolf; Fernstudienkurs der FernUniversität in Hagen, Kursnr. 34671, Hagen 2017; **KiiB; Buchversion erscheint im April 2018: SpringerVS, Wiesbaden**),

ergänzt um die jeweils einschlägige Kapitel-Nummer.

Und damit zu den **Lit-Tipps von heute**. Sie erfolgen zu den Rubriken:

- **Fachbücher**
Geordnet nach Themen und mit Verweis auf autoren-alphabetisch geordnete Kurz-Rezensionen

POLITIKFELDER

Politics der Energie-Politik: Kempf 2017

POLITISCHE SYSTEME IM VERGLEICH

Spanien: Werz/Gratius 2017

Türkei: Aydın 2017

US-Indianer - Politik: Wilkins/Stark 2018

INTERNATIONALE POLITIK

ASEAN – (inter-)kulturelle Deutung: Mahbubani/Sng 2017

Internationale Politische Ökonomie – Einführung: Cohn 2016

international Umweltpolitik – Institutionen: DeSombre 2017

nicht-staatliche Gewalt-Akteure: Ezrow 2017

Pazifik-Anrainer: Barter/Weiner 2017

Religion und Krieg – enzyklopädisch: Shaw/Demy 2017

Terrorismus – (miss-)verstehen: Sageman 2017

US-Rivalen und Partner – realistische Sicht: Grygiel/Mitchell 2017

Völkerrecht und neue Kriege: Chinkin/Kaldor 2017

SONSTIGES

Massenkommunikation/Medien – Theorien der: Baran/Davis 2015; Grampp 2016

Südost-Asien – Geschichte seiner Staaten: Church 2017

US-Indianer – Kultur: Johansen 2015

Aydın, Yaşar 2017: Türkei, Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag.

Die Ereignisse in und um die Türkei überschlagen sich fast, und von daher ist ein kurzer, aber informativer Überblick im Sinne einer politischen Landeskunde natürlich hoch willkommen. Genau das liefert der Band von Aydın, der in Hamburg lehrt und vielfach die aktuelle Entwicklung in der Türkei kommentiert. Die spannenden Fragen im Kern der gegenwärtigen innenpolitischen Auseinandersetzung in der Türkei wie die nach der tatsächlichen Rolle der Gülen-Bewegung sind offenbar auch für echte Kenner des Landes im Moment nicht wirklich aufzuklären. Davon abgesehen jedoch liefert der Band in klarer Gliederung und gut verständlich präsentiert die Hintergrundinformation, die man zum Verständnis der aktuellen Entwicklung braucht. Das beginnt mit einer Kurz-Geschichte der modernen Türkei und führt über die zentralen politischen Institutionen bis zu Interessenverbänden, Sozialstruktur und Wirtschaft. Ein kurzes End-Kapitel ist der türkischen Außenpolitik gewidmet, eine Zeittafel und ein nützliches Literaturverzeichnis runden den Band ab. Das Buch ist ab der gymnasialen Oberstufe als gute erste Informationsquelle zur Türkei empfehlenswert.

Baran, Stanley J./Davis, Dennis K. 2015: Mass Communication Theory. Foundations, Ferment, and Future, 7th ed., Stamford: Cengage.

Zu den auf Sicht zu schließenden Lücken in unserem politikwissenschaftlichen Lehrangebot gehört 'irgendwas mit Medien'. Denn nicht nur erlangen auch PolitikwissenschaftlerInnen das Gros an Information, über welches sie zur Politik verfügen, medial vermittelt, weshalb wir auch immer empfehlen, das Studium des Fachs durch regelmäßige Nutzung gehobener Medien zu begleiten. Auch die Politik selbst findet heute permanent vor einem medial konstruierten Hintergrund statt, was nicht ohne Einfluss auf die Politik selbst bleibt. Diesbezüglich über mögliche Wirkzusammenhänge nachzudenken und zu forschen gehört also zweifellos mit zu den Aufgaben der Politikwissenschaft, die mit der nominal zuständigen Medienwissenschaft insofern überlappt, zumal diese fast eher eine Inter-Disziplin ist, jedenfalls unterschiedliche fachliche Zugänge erlaubt (wie ja auch die Politikwissenschaft selbst). Zwei recht unterschiedliche Lehrtexte seien dazu empfohlen (vgl. auch Grampp in diesen Lit-Tipps). Das US-Textbook von Baran und Davis, bewährt und stetig überarbeitet in nunmehr 7. Ausgabe, bietet im bekannten US-Textbook-Format („praktisch, [annähernd] quadratisch, gut“) einen gelungenen Überblick über die Entwicklung von Theorien der/zur Massenkommunikation. Diese entwickelt sich, wie sie eingangs sagen, „as an ongoing effort to adress pressing technological, social, and political problems.“ (xvi) Anders als etliche US-Textbooks zum Thema stellen sie nicht nur sog. behavioral theories der Massenkommunikation dar, sondern ausgewogen ebenso kritische und kulturalistische Theorieansätze. Chronologisch machen sie drei (Entwicklungs-)Trends dieser Theoriebildung aus: Theorien der Massengesellschaft und Propaganda (1920er bis 40er), Medienwirkungs-Theorien (1950er bis 80er) und ab dann kritisch-kulturalistische Theoriebildung. Nach einem einführenden Kapitel, das über Theorien der Massenkommunikation generell und Kriterien ihrer Bewertung nachdenkt, wird deren Entwicklung entlang der Trends einerseits chronologisch geschildert, andererseits in thematisch fokussierten Kapiteln (etwa über Medien und menschliche Entwicklung, insbesondere im Hinblick auf Kinder und Jugendliche; Publikums-Theorien [audience theories]; Theorien der Wirkung von Medien auf die Gesellschaft) dargestellt. Wichtige Begriffe werden jeweils auf dem Randstreifen definiert, nützliche Grafiken ergänzen den Text, kleine Kästchen bündeln Stärken und Schwächen der behandelten Theorien. Die Kapitel schließen mit Reflexionsfragen und einer Liste der eingeführten Key terms, der ganze Band mit einem umfangreichen Literaturverzeichnis und einem Register. Einziges Manko aus europäischer Sicht: die Entwicklung wird schwerpunktmäßig mit den USA im Blick nachgezeichnet, und darauf beziehen sich auch die meisten konkreten Beispiele. Davon abgesehen jedoch eine ausgezeichnete Einführung – die ja um europäische Perspektiven ergänzt werden kann (s. Grampp in diesen Lit-Tipps).

Barter, Shane J./Weiner, Michael (Hrsg.) 2017: The Pacific Basin. An Introduction, Abingdon/New York: Routledge.

IPSE 9, 10, 13; WRigZ 5 und 6

In Ergänzung nicht nur, aber auch, meines Weltregionen-Textes lässt sich dieser einführende Überblick nutzen über die Inter-Region „pazifisches Becken“, worunter die AutorInnen alle Anrainerstaaten dieses Ozeans, inklusive Südamerikas, verstehen sowie die zwischen ihnen unterhaltenen Beziehungsgeflechte. Ein wahrlich weites Feld, wie man so sagt, das jedoch in 20 eher knappen (und damit je für sich gut lesbaren) inhaltlichen Einzelbeiträgen ausgewiesener KennerInnen gut erschlossen wird. Nach einer Einleitung kommen dabei zunächst fünf Überblicke über die Teil-Regionen (von Ozeanien – das sonst wenig behandelt wird und Ost- und Südost-Asien bis Nord- und Lateinamerika. Teil II bringt 15 thematische Beiträge, die von der Kolonialerfahrung über Migrationsphänomene, das geplante Wirtschaftsabkommen TTP und bewaffnete Konflikte in der Inter-Region bis hin zu Umweltproblemen, gender violence (vergleichend für Indien und Guatemala) und Exil-Literatur reichen. Einem neueren Trend bei solch weltregionalen Einführungen folgend wird hier also ein disziplinär breiter Zugang zur Großregion eröffnet. Dass dabei manches außen vor bleibt, bleiben muss, ist klar. Dennoch stellen die wie gesagt auch gut einzeln lesbaren Beiträge insgesamt einen anregenden Aufriss zur Befassung mit den Staaten und Gesellschaften des pazifischen Beckens dar – und vermitteln damit auch zwischen spezialisierten Regional-Kunden. Ein Register, das ist erfreulich, erschließt den ganzen Band, die einzelnen Kapitel verweisen jeweils auf weiter führende Literatur. Ein gefälliger kleiner Band für ein großes Thema.

Chinkin, Christine/Kaldor, Mary 2017: International Law and New Wars, Cambridge: Cambridge University Press.

IPSE 5,14; KiiB 2

Dies ist ein anregender Beitrag zur aktuellen völkerrechtspolitischen Debatte aus einer konsequent an menschlicher Sicherheit (human security) orientierten Perspektive. Die beiden Autorinnen sind aufgrund ihrer langjährigen Beschäftigung mit dem Themenbereich dafür prädestiniert. Mary Kaldor war eine der prominentesten Propagatorinnen des Konzepts der „neuen Kriege“ im angelsächsischen Bereich und hat später vielfach, u.a. als Herausgeberin eines einschlägigen Jahrbuchs, über die globale Zivilgesellschaft gearbeitet. Ihre Koautorin ist emeritierte Völkerrechtlerin mit besonderer Kompetenz im Bereich des internationalen Schutzes von Frauenrechten. Die Debatte darum, ob neue Kriege denn so neu seien und falls ja inwiefern, war zuweilen ermüdend. Die Autorinnen räumen jetzt gleich anfangs ein, dass sie „not necessarily empirically new“ (6) sind: „rather they are different from an idealised conception of ‚old wars‘. (ebd.) Diese klassische Konzeption bestimmt jedoch nach wie vor das herrschende Völkerrecht, mit der Betonung von Souveränität und der Privilegierung von Staaten, obwohl, wie die Darstellung zeigt, auch allenthalben Tendenzen der Völkerrechtsentwicklung zu erkennen sind, die über diese klassische Lesart hinausweisen. Vor allem aber hat sich gezeigt – und zeigen die Autorinnen – dass das Agieren im Rahmen des klassisch-völkerrechtlichen Verständnisses im Umgang mit den neuen Kriegen seit 1990 in zahlreiche Widersprüche und Dilemmata führt – und eben menschliche Sicherheit nicht zu verwirklichen weiß. Im Gegenteil: neuere reaktionäre Tendenzen wie Neo-Nationalismus und Ausweitung der Präventivkrieg-Doktrin verschärfen die Probleme nur. Die Autorinnen unterscheiden, das ist nützlich (und wird in einer zentralen Tabelle, S. 84, resümiert), fünf idealtypische Sicherheits- und Weltordnungs-Modelle: Geo-Politik, War on Terror, liberaler Friede, Schutzverantwortung und eben das von ihnen propagierte der Human Security. Allein diese Übersicht ist nützlich, ebenso wie die über die einschlägige Diskussion im Lauf der letzten Jahre um sich wandelnde Souveränitätsverständnisse, das Recht zum Krieg (das die Autorinnen konsequent[er als bisher] eingeschränkt sehen wollen: Krieg ist als illegitim zu werten sowie als humanitäre Katastrophe; freilich räumen auch sie ein, dass das nicht jeglichen Gewalteinsatz ausschließt, dieser sollte jedoch unter ziviler Kontrolle und eher als Polizei-Einsatz erfolgen) sowie das Recht im Krieg, welche die Autorinnen, zusammen mit der einschlägigen Praxis, in den Hauptkapiteln des durchaus umfangreichen Bandes rekapitulieren. Wie gesagt: Als

Überblick dürfte dies auch didaktisch von Nutzen sein. In der Wolle gefärbten Realist(inn)en, die Autorinnen ahnen es, wird ihr völkerrechtspolitisches Vor(aus)-Denken idealistisch erscheinen. Aber auch Leser(inn)en, welche dem Grundanliegen der Autorinnen offener gegenüberstehen (wozu ich mich rechnen würde), fällt auf, dass sie wenig zu den Realisierungschancen bzw. zu den Strategien sagen, wie man dem von ihnen so schön beschriebenen Ziel näher kommen könnte. Auf die Reform der dominanten Institutionen, auch das räumen sie ein, wollen sie nicht vertrauen. Dass Brexit- und Trump-Befürworter im Westen derzeit eher in eine andere Richtung gehen, ebenfalls - und von nicht-westlichem Beharren auf klassischem, etwa Souveränitäts-Verständnis ist noch gar nicht die Rede. Am Ende (im letzten Satz) schreiben sie selbst, dass Schritte in die von ihnen anvisierte Richtung „rest on political will.“ (566) Das, mit Verlaub, ist jedoch eine ziemliche Plattitüde (bzw. Tautologie) und klingt dann doch nach schalem Idealismus. Dessen ungeachtet kann der Band als Rekapitulation aktueller völkerrechtlicher bzw. völkerrechtspolitischer Kontroversen wie als weitgehende Interpretation eines Human Security-Ansatzes von Nutzen sein.

Church, Peter 2017: A Short History of South-East Asia, 6th ed., Singapore: Wiley.
WRiGZ 5

In den letzten Lit-Tipps (vom 2.6.17) hatte ich eine Geschichte Singapurs empfohlen. Diese liest man gerne im Verbund mit der Geschichte der übrigen zehn Staaten der südost-asiatischen Region – wenn man daran interessiert ist, sei es fachlich (wie ich) oder auch touristisch. Freilich steht man dabei nicht nur vor einem Zeit-Problem, das zu bewältigen, sondern auch vor dem Problem, dass hiesige Schulausbildung uns so gut wie keinerlei Vorkenntnisse dazu mit auf den Weg gibt. Wessen es bedürfte, wäre also ein erster kurzer, aber gehaltvoller Überblick. Und genau das liefert, in mittlerweile 6. Ausgabe (und also bewährt), der kleine Band von Peter Church. Er hat über 35 Jahre als Firmenberater in der Region verbracht (und auch für Seinesgleichen ist dieser Überblick geschrieben), kennt sie also aus eigener Anschauung. Das Buch ist klar in elf Länder-Kapitel gegliedert, von Brunei bis Vietnam, von jeweils 10 bis rund 20 Seiten Umfang. Diese Kapitel werden jeweils mit einer übersichtlichen Auswahl-Chronologie eröffnet und werden im Anhang durch weiterführende Literatur-Hinweise und jeweils eine Karte des Landes ergänzt. Die Darstellung erfolgt chronologisch bis heran an die Gegenwart und vermittelt jeweils einen ausgezeichneten Überblick über die Landesgeschichte. Da die Einzeldarstellungen kurz genug sind, lassen sich auch mehrere gemeinsam lesen und damit auch Beziehungs- und Regionalgeschichte erschließen. Ein Register rundet das exzellente Bändchen ab, das den erfreulich niedrigen Preis absolut wert ist. Unbedingte Empfehlung für alle einschlägig Interessierten!

Cohn, Theodore H. 2016: Global Political Economy. Theory and Practice, 7th ed., New York/Abingdon: Routledge.

IPSE 13

Seit Jahren erscheinen in immer noch wachsender Zahl und, wie auch im vorliegenden Fall, in aktualisierten Neuauflagen immer noch gute Einführungen in die Internationale Politische Ökonomie, eine IB-Teildisziplin, die offensichtlich in der angelsächsischen Welt weit etablierter ist als hierzulande (und das, obwohl Deutschland Exportweltmeister und vielfach transnational ökonomisch verflochten ist – ein Befund, der selbst nach Erklärung verlangt). Cohns Einführung überlappt natürlich in vielem mit den meisten anderen auf dem Markt: auch hier werden internationale Handels-, Finanz- und Geldfragen ebenso behandelt wie die Entwicklungspolitik, die Rolle multinationaler Unternehmen und globaler Wirtschaftsregionalismus. Dafür ist der theoretische Zugang breit angelegt, umfasst neben Merkantilismus (in eher realistischer Tradition) und Liberalismus auch kritische Perspektiven (worunter hier neben historisch-materialistischen auch konstruktivistische und feministische Ansätze kurz behandelt werden). Die aktualisierte Ausgabe geht auch auf neuere Themen wie die Euro-Schuldenkrise ein, Schaubilder und Tabellen ergänzen den Text sinnvoll, ein nützliches Glossar klärt kurz noch einmal zentrale Begriffe am Ende, ein detailliertes Register erschließt den durchaus umfangreichen Band. Alles in allem: eine weitere gute

Möglichkeit, sich IPÖ-Grundwissen (und die angelsächsische Terminologie) lesend anzueignen.

DeSombre, Elizabeth R. 2017: Global Environmental Institutions, 2nd ed., London/New York: Routledge.

IPSE 12

Beth De Sombre, die ich aus gemeinsamer Projekt-Mitarbeit in Harvard kenne, hat sich im Lauf der Jahre zu einer echten Kennerin internationaler und international vergleichender Umweltpolitik entwickelt. Das beweist auch wieder die zweite, aktualisierte Auflage ihres Überblicks über zentrale Institutionen der internationalen Umweltpolitik, der im Rahmen der famosen „Global Institutions“-Reihe erscheint, die inzwischen auf fast 130 Bände angewachsen ist (und weitere sind angekündigt). Zum Glück erscheint das Buch auch gleich als preiswert(er)es Paperback (die gebundenen Ausgaben sind, gegeben den begrenzten Umfang, unverhältnismäßig teuer). Der Band hält, was er verspricht: Nach einer kurzen Einführung, die noch einmal die wichtigsten Funktionen erläutert, die Institutionen in der internationalen Umweltpolitik spielen (können), wird eine Auswahl der wichtigsten nach thematischen Kapiteln geordnet vorgestellt: zunächst die ‚Umwelt-Maschinerie‘ der Vereinten Nationen allgemein (wie UNEP und die großen Konferenzen), sodann Institutionen im Bereich Arten- und Biodiversitäts-Schutz, Meeresumweltschutz (und -Nutzung), Atmosphären-Schutz (weiträumige Luftverschmutzung, Ozon-Problematik und Klimaschutz) sowie Regulierung grenzüberschreitenden Transports gefährlicher Substanzen und Abfälle. Ein Schluss-Kapitel erörtert kommende Entwicklungen (Finanzierung, Bremser-Rolle der USA). Die Würze dieses äußerst nützlichen Überblicks liegt in seiner Kürze bei zugleich gewahrter Tiefe und Breite. Eine kleine Auswahl-Bibliographie und ein sehr detailliertes Register runden den Band ab. Gehört in jede einschlägige Bibliothek – und gerne auch in die (Privat-)Hand einschlägig interessierter Studierender.

Ezrow, Natascha 2017: Global Politics and Violent Non-State Actors, Los Angeles u.a.: Sage.

IPSE 5, WRigZ passim

Im Rahmen meiner (nur für Fernstudien-BelegerInnen zugänglichen) IB-Einführungsvorlesung habe ich unter den nicht-staatlichen Akteuren mit leichtem Augenzwinkern zwischen den Kräften des Lichts und denen der Finsternis unterschieden. Letzteren, nichtstaatlichen Gewaltakteuren, ist dieser ganz ausgezeichnete Lehrbuch-Überblick zum Thema gewidmet. Wie auch von mir mehrfach betont, beharrt er auf der Sinnhaftigkeit der Anwendung realistischer Überlegungen auch im Bereich der nichtstaatlichen Akteure, wozu der Realismus (und andere Ansätze) sich freilich weiter entwickeln müssen und auch auf interdisziplinäre Perspektiven einlassen müssen. Letzteres geschieht explizit in dieser Einführung, deren Gliederung von mustergültiger Klarheit ist. Theoretischen und begrifflichen (etwa zum Sicherheits-Begriff) Vorklärungen in Teil I folgen in Teil II drei Kapitel, welche das Phänomen der nichtstaatlichen Gewaltakteure auf den drei von K. Waltz unterschiedenen Erklärungsebenen angehen: globale, einzel-staatliche bzw. –gesellschaftliche und individuelle Erklärungsfaktoren werden erörtert, immer im Austausch mit einschlägiger Literatur, von der eine empfohlene Auswahl jeweils am Kapitelende kurz kommentiert wird. Den dritten Teil bilden fünf Kapitel zu den ebenso vielen Arten nichtstaatlicher Gewaltakteure, die Ezrow unterscheidet, von Aufständischen und Warlords über Terroristen – wobei Organisationen und Netzwerke unterschieden werden – bis hin zu organisierter Kriminalität und privaten Militärdienstleistern. Die thematische Breite des dennoch schmalen Bandes ist damit angedeutet. Abschließend geht es in zwei Kapiteln um Arten des Umgangs mit dem nichtstaatlichen Gewaltphänomen, unterschieden nach strukturell-langfristigen und kürzerfristigen Gegenmaßnahmen. Insgesamt liegt damit für alle einschlägig Interessierten und besonders für Studierende eine ausgesprochen klare und nützliche Einführung in die in des Wortes doppelte Bedeutung spannende Thematik vor. Die Lektüre wird ausdrücklich empfohlen!

Grampp, Sven 2016: Medienwissenschaft, Konstanz/München: UVK (utb basics).

Zunächst einmal gefällt dieser Band rein äußerlich: trotz des Taschenbuch-Formates hat ihm der Konstanzer Universitäts-Verlag ein ausgesprochen ansprechendes Layout mit auf den Weg gegeben: klare Typographie, sinnvoller Farb-Einsatz (hellblau unterlegte Zusammenfassungen und Exkurse), anschauliche Grafiken und auflockernde Schwarz-Weiß-Abbildungen im Text sowie (Hagener Studierenden vertraut) gliedernde Marginalien daneben – sehr schön! Ebenso gefällig ist die ‚dialektische‘ didaktische Methode, die der am Institut für Theater- und Medienwissenschaft in Erlangen/Nürnberg lehrende Autor verwendet. Um in unterschiedliche Medientheorien einzuführen, koppelt er immer zwei eher gegensätzliche von ihnen in einem Kapitel, arbeitet Stärken und Schwächen jeweils heraus und unternimmt Theorie-Vermittlungsversuche. Dabei verwendet er durchgehend das Handy (smart phone) als Medien-Beispiel. Wobei mir gleich auffiel: Ist das Handy wirklich ein Medium? Ich hätte zunächst gesagt: es ist ein Gerät. Das mittels unterschiedlicher software (Apps) unter Nutzung des technischen Mediums Mobilfunk ganz unterschiedlich formatierte mediale Übertragung (und Speicherung) ermöglicht: Ton-Dateien (beim ‚klassischen Telefonieren‘, aber auch beim Musik-Streamen; Bild-Dateien (still und bewegt); GPS-Standort-Koordinaten u.v.a.m. Das mag etwas begrifflich-spitzfindig von mir erscheinen, aber Grampp selbst (und dabei spricht er mir aus der Seele) moniert bei etlichen der behandelten Medien-Theorien begriffliche Ungenauigkeit. Gemessen etwa an Weber’scher Begriffsbestimmungs-Tradition erscheinen viele der neomodischen Begriffe als „flou“ (weich, vage), um absichtlich ein französisches Lehnwort zu gebrauchen, wie etwa auch Grampps durchaus beachtlicher Versuch, die Bedeutung von „dispositiv“ zu klären, zeigt. Manchen Theoretikern scheint es mehr um literarisch-mediale Wirkung denn um harte Arbeit im Weinberg empirischer Forschung zu gehen. Aber der Theorienpluralismus ist nicht nur unvermeidlich, er hat (neben Kosten, etwa der Verständigung und des Missverstehens) natürlich auch Vorteile, was Grampp auf sympathische Weise mittels seiner dialektischen und didaktischen Gegenüberstellungen zu zeigen gelingt. Dass er dabei am Ende auch so ‚schweren Brocken‘ wie Luhmann’scher System- und Latour’scher Akteur-Netzwerk-Theorie Lohnendes abgewinnen kann, spricht wenn schon nicht unbedingt für deren Urheber (bzw. die Klarheit deren Ausführungen), so doch für Grampps Rekonstruktions- und Vermittlungstalent. Vergleicht man seine Einführung mit der von Baran und Davis (diese Lit-Tipps), so ist Letztere zwar dreimal so teuer und dreimal so umfangreich, aber nicht, das wäre ein unsinniger Vergleich, dreimal so gut. Vielmehr zeigen beide Werke ganz unterschiedliche didaktische Zugangsweisen und behandeln auch nur zum Teil dieselben Theorien. Sie ergänzen sich somit für die Sichtung des Theoriebereichs der Medien- und Massenkommunikations-Forschung sehr gut, z.B. auch für Studierende und/oder PraktikerInnen der Politikwissenschaft, die insofern Orientierung suchen.

Grygiel, Jakub J./Mitchell, A. Wess 2017: The Unquiet Frontier. Rising Rivals, Vulnerable Allies, and the Crisis of American Power, Princeton/Oxford: Princeton University Press.

IPSE 5, 8 und 9

Die um ein neues Vorwort erweiterte Taschenbuchausgabe des vor einem Jahr gebunden erschienenen Buches ist nicht nur ob des geringeren Preises zu empfehlen. Sondern auch, weil sie die Erklärungskraft der realistischen Theorie, der beide Autoren zuneigen, klar und an aktuellen Fragen unter Beweis stellen, was gerade hierzulande, wo didaktisch immer noch kolportiert wird, der Realismus sei quasi mit Ende des Ost-West-Konflikts obsolet geworden, angebracht ist. Die beiden am Center for European Policy Analysis in Warschau (das ist kein geografischer Zufall) arbeitenden Autoren erläutern in klarer Sprache die realistische Logik hinter zentralen Entwicklungen der internationalen Sicherheitspolitik der vergangenen 20 bis 30 Jahre: die USA sahen sich im ‚unipolar moment‘ als so stark an, dass sie allenfalls noch ad hoc gebastelte Koalitionen der Willigen brauchten – und vernachlässigten dadurch ihre weltregionalen Bündnispartner. Diese versuchten oft weiterhin, mit niedrigen oder gar gesenkten Verteidigungsausgaben davonzukommen bzw. orientierten sich ‚out-of-area‘. Beide Entwicklungen blieben bei den US-Rivalen, insbesondere China und Russland, nicht unbemerkt. Sie verfolgen zunehmend ein Verhalten, das die Autoren „probing“ nennen, also ein Ausprobieren, ob und wie weit die

USA denn noch zu ihren Bündnisverpflichtungen stehen – und ob und wie weit ihre Bündnispartner daran noch glauben (oder nicht – und sich darob gegenüber den US-Rivalen vorsichtig bis anpassend verhalten). Dies wird mit kurzen Skizzen der jeweiligen Handlungslogiken von Polen bis Thailand untermauert und mündet in Empfehlungen an die USA, ihre Bündnisbeziehungen wieder vermehrt zu pflegen. Dies soll der Trump'schen Obsolet-Erklärung der NATO entgegenarbeiten. Tatsächlich scheint diese Entwicklung auch ohne die Argumente der Autoren inzwischen in Gang gekommen zu sein – aber durchaus der von ihnen skizzierten realistischen Logik folgend. Diese hat also sehr wohl nach wie vor analytische (Erklärungs-) Kraft. Um dies zu erfahren sowie für einen anregenden Blick auf die globale Sicherheitspolitik aus ‚aufgeklärt-realistischer‘ US-Sicht sei das Buch allen Interessierten wärmstens empfohlen.

Johansen, Bruce E. (Hrsg.) 2015: American Indian Culture. From Counting Coup to Wampum, 2 Bände, Santa Barbara/Denver: Greenwood.

In Ergänzung zum Band von Wilkins/Stark (diese Lit-Tipps) sei hier gleich noch auf ein gutes Nachschlagewerk verwiesen (vgl. auch Shaw/Demy in diesen Lit-Tipps). Hier geht es, wie der Titel sagt, um einen breiten Überblick (auf Sekundarstufe II/BA-Niveau bzw. für allgemein an der Thematik Interessierte) über die Kultur der US-Indianer, in Geschichte und vor allem Gegenwart. Auch er ist wieder professionell gestaltet, in zwei handlichen Bänden, thematisch gegliedert. Teil 1 gibt zunächst einen demographischen Überblick, auch über die wichtigsten Nations, Tribes and other Native Groups. Teil 2 behandelt mit 2- bis 10-seitigen Einzelstichwörtern, unterschiedliche kulturelle Aspekte: Arts (nach einem Überblick sowohl einzelne Kunst-Formen wie KünstlerInnen), Food (von Agriculture bis Wild Rice), in Band 2 dann Language and Literature; Media, Popular Culture, Sports and Gaming; Music and Dance sowie Spirituality. Besondere Aspekte werden in ausgewählten Kästchen erläutert (so der Counting Coup des Untertitels), einige Schwarz-Weiß-Abbildungen ergänzen den Text, einzelne Stichwörter enden mit weiterführenden Literaturhinweisen, ein Gesamtregister steht am Ende von Band 2. Insgesamt ob der Kürze und des Informationsgehalts der Einzelstichwörter gut lesbar und rundum informierend. Für einschlägig Interessierte und einschlägig spezialisierte Bibliotheken zu empfehlen.

Kemfert, Claudia 2017: Das fossile Imperium schlägt zurück. Warum wir die Energiewende jetzt verteidigen müssen, Hamburg: Muhrmann.

Zugegeben: Dies ist eher ein politisch motivierter Debatten-Beitrag zur (wie die Autorin ganz zu Recht sagt) zu führenden Diskussion um die Energiewende. Wenn sie hier dennoch empfohlen wird, dann weil in ihr die politics-Dimension, die politische Mechanik, des aktuellen Ringens in diesem Bereich sehr schön deutlich wird, welche im Prinzip auch stärker politikwissenschaftlich-fachlich nachgezeichnet werden könnte. Dazu bräuchte es freilich zum einen des vertieften Sachverständes zum Thema, den die Autorin, promovierte Volkswirtschaftlerin, als langjährige Expertin der Klima- und Energie-Ökonomie besitzt. Und vermutlich wäre die politische Wirkung einer solchen rein fachlichen Publikation geringer. Das angezeigte kleine Buch ist auf Breiten-Wirkung hin optimiert: Im Kern werden 10 von interessierter, v.a. groß-industrieller Seite verbreitete Mythen (hier plakativ, wenn auch sprachlich unschön als „Postfakt“ bezeichnet) formuliert und mit Gegenargumenten konfrontiert, unter Verweis auf zahlreiche Fakten und einschlägige Studien (ohne genaue Fundstellen-Angaben – das meiste jedoch dürfte sich im Internet finden lassen). Dieser „Faktencheck“ (wie er im Klappentext angekündigt wird) ist solide und weitgehend nachvollziehbar. Nur im Gestrüpp der Novellen des Erneuerbare-Energien-Gesetzes und der Einspeisungsverordnung wird es z.T. unübersichtlich. Aber auch das ist interessant, zeigt es doch, wie der Teufel, der Lobby-Einfluss, im Detail steckt. Dem Laien soll er ja möglichst verborgen bleiben; wenn er dagegen vermeintlich seiner Stromrechnung entnehmen kann, dass die Energiewende alles teurer macht, so ist auch das erwünscht – und falsch, berücksichtigt es doch nicht die Kosten der traditionellen Energiewirtschaft (bzw. deren Verschiebung auf die erneuerbaren Energien, wie erklärt wird). Am Ende stehen Handlungsempfehlungen für WissenschaftlerInnen, VertreterInnen der Energiewirtschaft, der

Wissenschaft und der Politik. Die nicht nur klimapolitisch gebotene Energiewende soll damit zu Recht vorangetrieben werden.

Mahubani, Kishore/Sng, Jeffrey 2017: The ASEAN Miracle. A Catalyst for Peace, Singapur: Ridge Books.

WRigZ 5, KiiB passim

Darstellungen, welche den (relativen) Erfolg der ASEAN als Regionalorganisation aus eher konstruktivistischer Theorieperspektive zu erklären versuchen, gibt es etliche. Meist wird dabei, der quasi-offiziellen Erzählung vom ASEAN way folgend, auf eine ‚souveränitätsschonende‘ und kompromiss-bereite Grundeinstellung unter den beteiligten Eliten verwiesen. Das ist wohl auch nicht ganz verkehrt – aber m.E. doch zu schön, um die ganze Wahrheit zu sein. Wie im einschlägigen Kapitel 5 meines Weltregionen-Textes argumentiert, wesentlich den Überlegungen von Etel Solingen folgend, sind es die wohlverstandenen Eigeninteressen der herrschenden Eliten, welche diesen ASEAN Way erklären. Gleichwohl ist es nicht irrelevant, dass mit ihm eine kulturalistische Erzählung vorliegt, welche die Wirksamkeit von ASEAN unterfüttern kann. Wir erleben in Europa derzeit, was selbst aus einem fortgeschritten(er)en Integrationsprojekt werden kann, wenn die zugrunde liegende legitimierende Erzählung an Überzeugungskraft verliert. Die von Mahubani und Sng vorgetragene Version der ASEAN-Erzählung besticht durch Zweierlei: zum einen das frische, anregende Bekenntnis beider zu dieser Erzählung – sie werben erfolgreich, wie ich denke, in ihrer Weltregion für deren Organisation im ASEAN-Format. Und ihre Perspektive ist eingangs eine historisch-langfristige: alle beteiligten Gesellschaften haben Jahrhunderte lange Erfahrung in der Integration externer Kultur-Elemente (Hinduismus, Buddhismus, Islam und jüngst westliche Kultur) – das ist nicht nur global einmalig, es mag auch tatsächlich eine pragmatisch-kompromisshafte Zusammenarbeit erleichtern. Zumindest ist dies eine anregend langfristig-kulturalistische Deutung der Grundlagen des ASEAN-Erfolgs, der im Rest des Buches, nach kurzen Skizzen zu den politischen Verhältnissen in den beteiligten Staaten, durchaus abwägend, Positiva und Defizite berücksichtigend, bilanziert wird. Für alle an der Region Süd-Ost-Asien Interessierten eine lesenswerte Darstellung – und vielleicht auch, was den ‚Spirit‘ anbelangt, ein ‚Aufbau-Mittel‘ für enttäuschte EU-Europäer. So wollen die Autoren ihr Werk tatsächlich auch verstanden wissen.

Sageman, Marc 2017: Misunderstanding Terrorism, Philadelphia: University of Pennsylvania Press.

IPSE 5

Dieses Buch ist aus gleich zwei Gründen von Interesse. Zum einen schreibt nicht nur ein forschender Kenner der Materie. Wie Sageman andeutet (ausdrücklich sagen, das sagt er ausdrücklich, darf er das nicht) hat er u.a. auch für die CIA gearbeitet, kennt den US-Sicherheits-Apparat von innen und hat auch Zugang zu klassifizierten Dokumenten bezüglich Terroristen gehabt wie auch, nach deren Verhaftung, zu solchen selbst. Er weiß also in jeder Hinsicht, wovon er spricht – und hat sich gleichwohl eine kritische Perspektive, auch auf die offizielle Anti-Terrorpolitik, bewahrt. Mehrfach macht er darauf aufmerksam, wie simplistische Vorstellungen über die Ursachen des Terrors seine Bekämpfung fehl-leiten (daher auch der Titel des Buches), ja wie solche Fehl-Deutungen sogar Interessen des Apparates bedienen (etwa im heiklen Bereich der von staatlichen Agenten ‚provozierten Taten‘, deren ‚Aufdeckung‘ sich etwa die US-Bundespolizei dann zu Gute hält; vgl. hierzu das Buch des investigativen US-Journalisten Trevor Aaronson: The Terror Factory. Inside the FBI's Manufactured War On Terrorism, New York 2014). Zum andern entwickelt Sageman im zweiten Teil sein Modell des Radikalisierungs-Prozesses, das die Aktivierung politisierter sozialer Identität mit der Schaffung einer auf der Vorstellung beruhenden (transnationalen) Gemeinschaft kombiniert. Das ist sehr anregend und scharfsinnig, deckt sich mit neueren Überlegungen anderer ExpertInnen (s. Neumann und Priester in den Lit-Tipps vom 2.6.2017) und auch mit meinen dort formulierten Überlegungen zur „transnationalen umma“ der salafistischen Dschihadisten. Während sich solche Überlegungen durch Lektüre einschlägiger Literatur am Tisch gewinnen lassen, ist Sageman in der Lage, sie an ebenso

umfangreichem wie vergleichsweise hochwertigem empirischem Material zu prüfen. Seinem dazu angekündigten Band „Turning to Political Violence“, (Philadelphia, i.E.) darf man mit Spannung entgegensehen. Der hier angezeigte Band kann allen einschlägig Interessierten nur empfohlen werden.

Shaw, Jeffrey M./Demy, Timothy J. (Hrsg.) 2017: War and Religion. An Encyclopedia of Faith and Conflict, 3 Bände, Santa Barbara/Denver: ABC-CLIO.

KiiB 5

Nachschlagewerke zu lesen (oder zumindest in ihnen zu lesen) war schon immer eine meiner Leidenschaften. Das geht besonders gut und macht besonders Freude, wenn sie professionell gut gestaltet sind. Und das geht zu (aufgrund weltweiter Auflage) noch erschwinglichem Preis und zwecks internationaler AutorInnen-Rekrutierung am besten auf Englisch. Der ABC-CLIO-Verlag ist darauf spezialisiert, und auch dieses Produkt zeigt wieder Profis am Werk. Da sind zunächst die rund 200 AutorInnen, die weltweit gewonnen werden konnten, um die über 500 einzelnen Stichwörter der 1000-seitigen Enzyklopädie zu verfassen, die auf drei handliche Bände verteilt sind. Sie sind angenehm gestaltet: klarer Zwei-Spalten-Satz, augenfreundliche Schriftgröße, Einträge mittlerer Länge, die über rein lexikalische Definitionen weit hinaus gehen, aber kurz genug sind, um rasch und mit Informationsgewinn gelesen zu werden. Jeder Eintrag wird mit einigen sehr nützlichen Literaturhinweisen abgeschlossen, eine Chronologie zum Thema Religion und Krieg steht Band 1 voran, mit Ereignissen von ca. 1482/79 BCE bis 2016, ein Gesamtliteraturverzeichnis und ein Register, das alle drei Bände erschließt, beenden Band 3. Dieser enthält auch rund 50 Auszüge einschlägiger Dokumente (von Kreuzzugs-Berichten bis zu jüngsten UN-Resolutionen). Die Stichwörter sind alphabetisch geordnet, werden jedoch in einer Übersicht thematisch zusammenfassend präsentiert unter Rubriken, die von „Battles and Sieges“ über „Individuals“ und „Sacred Texts and Traditions“ bis zu „Wars, Conflicts, and Rebellion“ reichen. Damit ist auch bereits das Spektrum der Stichwörter umrissen, welche sich, wie gesagt, mit Gewinn lesen lassen, egal ob es um „Ahimsa“ geht oder „Hamas“, um „Hindu-Muslim Conflict in India“ oder „Qur’an and War“. Für jeden, der sich mit Fragen des Einflusses von Religion auf gewaltsamen Konfliktaustrag beschäftigt, bietet diese Enzyklopädie, was man erwarten darf: einen wirklich breiten und kompetenten Überblick in gut lesbare Einzel-Informationspakete aufgeteilt. Kongruent mit meinen Schlussfolgerungen im einschlägigen Religions-Kapitel meines „Kultur“-Kurses wird bereits im Vorwort zu Recht betont: „While religion has rarely served as the cause for warfare, religious ideas, systems of belief, and ethical patterns based on established religious traditions have influenced warfare and conflict from antiquity to the present day.“ (xxi) Die Einträge der drei Bände machen es leicht, dies im Einzelnen nachzuvollziehen. Da die private Anschaffung trotz des nicht unvernünftigen Preises wohl wenigen möglich sein wird, sei einschlägigen Bibliotheken (der Religions-, Geschichts- und Politikwissenschaft) die Anschaffung, allen einschlägig Interessierten die ausgiebige Nutzung empfohlen.

Werz, Nikloaus/Gratius, Susanne 2017: Spanien, Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag.

Im Zeichen der Professionalisierung der Vergleichenden Politikwissenschaft hat sich diese zwar methodisch verfeinert, über die Logik des Vergleichs und die Beschaffung vergleichbarer Daten viel nachgedacht. Zweierlei ist dabei jedoch oft etwas auf der Strecke geblieben: die Befassung mit ‚Fällen‘ um ihrer selbst willen (und nicht nur, weil sie einen noch leeren Quadranten einer theoretisch motivierten Vier-Felder-Tafel füllen); und die damit oft einhergehende vertiefte Landeskunde. Als solche, politische Landeskunde, lässt sich dieser nützliche Überblick zu den politischen (und gesellschaftlichen) Verhältnissen in Spanien verstehen, den der Landeskenner Werz (Uni Rostock) zusammen mit der, auch das ist ausgesprochen willkommen, die Außenpolitik des Landes behandelnden in Madrid lehrenden Kollegin Gratius im Rahmen der „Analyse politischer Systeme“-Reihe des Wochenschau-Verlags vorgelegt hat. Er wird seiner Funktion des sachkundigen Gesamtüberblicks von noch verdaubarem Umfang vollauf gerecht. Wie eingangs festgestellt wird, galt Spanien seit Ende der Franco-Diktatur 1975 lange Zeit als Erfolgsfall einer weichen Transition, zudem einer, die durch EU-Mitgliedschaft erfolgreich mitgestaltet werden konnte. Dem steht seit der

Finanzkrise im Lande 2007 und der globalen seit 2008 eine weit problematischere Entwicklung (mit hoher Jugendarbeitslosigkeit), aber auch interessante Neuansätze (wie die „Podemos“-Bewegung) gegenüber. Um dies alles einordnen zu können, ist eine solche Einführung hoch willkommen. Sie behandelt die zentralen Institutionen (Verfassung, Gerichtsbarkeit, Regierung und Verwaltung) ebenso wie das Parteiensystem und Wahlen, politische Kultur und die (in Spanien besonders wichtige) Regionalpolitik, Verbände, Interessensgruppen und Religionsgemeinschaften sowie abschließend, kurz und doch im Rundumblick (Europa, Lateinamerika, Mittelmeer-Raum, USA, China/Asien), spanische Außenpolitik. Für alle am Lande Interessierten ein wirklich empfehlenswertes Buch, nicht nur, weil es im deutschen Sprachraum weitgehend konkurrenzlos ist.

Wilkins, David E./Stark, Heidi Kiiwetinepinesiik 2018: American Indian Politics and the American Political System, Lanham u.a.: Rowman & Littlefield.

Seit meiner Teilnahme an einer Sommerakademie zum Thema „Native Americans Today“ hat mich das Thema nicht mehr losgelassen – in zweifacher Hinsicht. Zum einen steht es, eher abstrakt, für die sozial- oder kulturalanthropologische Perspektive auch auf Themen der Politik. Sie scheint mir immer wieder sinnvoll und wichtig (s. z.B. das Afrika-Kapitel in meinem Weltregionen-Kurs/Buch, in dem ich eine solche Studie über Zöllner in Westafrika verarbeitet habe), selbst wenn die „anthros“ (Anthropologen) u.a. auch von US-Indianern kritisiert wurden dafür, dass sie sie zum Objekt von Studien de-gradieren. Über diese Problematik muss die Kulturalanthropologie im Besonderen (wie die Sozialwissenschaft im Allgemeinen) zweifellos nachdenken. Konkret sind (ohne Karl-May-Romantik) die Native Americans (beide, auch Selbst-Bezeichnung sind gängig, keine ist kritikfrei) und ihre soziale und politische Lage ein Thema geblieben. Über Letztere informiert, primär für die Betroffenen selbst, in zweiter Linie für daran Interessierte, dieser Band, in inzwischen vierter Auflage. Wahrscheinlich benötigen nur wenige hierzulande (z.B. Kulturalanthropologen oder Amerikanisten mit Schwerpunkt Native Americans) dieses Ausmaß an detaillierter Information. Wer sie aber solide und in einem Band versammelt sucht, der wird hier fündig. Die Autorin, selbst eine Turtle Mountain Ojibwe und promovierte Politikwissenschaftlerin, und der Autor, Professor für American Indian Studies, gehören zu den ausgewiesenen Kennern der Thematik. Schon die Einleitung macht anhand von fünf Problemfelder (Indian child welfare, violence against Indigenous women, federal recognition efforts, the trust fund debacle and disenrollment (der Ausschluss von Personen aus indianischen Gruppen) deutlich, dass die soziale Lage vieler US-Indianer problematisch und ihr rechtlicher Status komplex ist. Gleichwohl hat seit den 1970er Jahren eine Selbstorganisation der Native Americans stattgefunden, und (u.a. durch Konzessionierung von Glücksspiel-Casinos) einige Gemeinden sind sogar zu Wohlstand gekommen (vgl. dazu auch Robert J. Miller: Reservation „Capitalism“. Economic Development in Indian Country, 2012). Und im Zeichen neuerer Vergangenheitspolitik ist es auch zu Entschuldigungen und Entschädigungen gekommen, nicht zuletzt für die Ausrottungskriege der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts; vgl. dazu jüngst Peter Cozzens: The Earth is Weeping. The Epic Story of the Indian Wars for the American West, 2017). Gleichwohl ist die politische Interessensvertretung für die US-Indianer noch immer, der Band zeigt es, ein schwieriges Unterfangen. Die neun inhaltlichen Kapitel gehen dem detailliert nach, vom Status der Indianer als nations (und nicht einfach Minderheit) über ihre politische Selbstverwaltung und die Indianerpolitik des Bundes bis zur Beteiligung von Indianern an der Bundespolitik, ihren Interessengruppen und dem Bild, das die Medien über sie vermitteln. Eine Chronologie, Tabellen und Übersichten ergänzen den Text, im Anhang gibt es zentrale Dokumente und ein Glossar, Literaturempfehlungen zu den Kapiteln und ein Register runden den Band ab. Vgl. auch Johansen in diesen Lit-Tipps.